

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags anwar erbeten.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Dreihundachtzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Abdruckt königlich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis sechsjährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.

Inserationspreis für die viergespaltene Corpusgröße oder deren Raum 15 Pf.

Nr. 277.

Sonntag, den 25. November.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Dompfatz 8, F. W. Matze, „Zum Gutenbergs“, Königsstraße 20a, Ludw. Kramer, Dientz.

Vorlagen

für die

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag den 27. November cr. Nachm. 4 Uhr.

Beratung und Beschlußfassung über:

Öffentliche Sitzung:

1. die Interpellation betreffend die Beschaffenheit der hiesigen Straßenbahn-Wagen;
2. die Feststellung des Bebauungsplanes für das Terrain zwischen der Berliner- und der Krausenstraße;
3. den Bericht der Agrar-Kommission in der Angelegenheit, betreffend den Ankauf von 2 ha Areal vom Hospital-Altterplate am Goldberge zur Anlage von Sandgruben;
4. die Nachbemerkung von 500 Mart auf Titel III. A 2 pos. 17 — Düten und Reifekosten —;
5. die Nachbemerkung von 1440 M. 5 Pf. auf Titel VIII² des Schulassen-Stats — Utensilien —;
6. die Erhöhung des Titel IX pos. 3 des Schulassen-Stats — Eboral- und Anstellungs-Gehältern —;
7. die Erteilung des Zuschlags zum Pachtsgebote für mehrere Ackerparzellen in Dientz und Wilsdorf'ser Flur;
8. die Erteilung neuer Verleihen.

Schließliche Sitzung:

9. die Uebernahme von Unterhaltungskosten auf die Stadtkasse;
10. den Erlaß von Gehältern-Forderungen;
11. die Vorlage des Magistrats, betreffend die Bezeichnung der Stadtkasse;
12. den Bericht der Petitions-Kommission über verschiedene an die Versammlung gerichtete Petitionen;
13. die Erhebung der Decharge über die Rechnung der Tageblatt-Kasse pro 1881;
14. die Wahl von Armen-Vorlesern für den 2., 4., 7. und 11. Bezirk.

Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung. Gneiß.

Schwangen das wesentlichste Hindernis einer internationalen Behandlung der Sache, eventuell vor dem Forum der Konstantinopeler Völkervereinigung aus dem Wege geräumt sein dürfte.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, durch welches der österreichisch-ungarische Reichsrath auf den 5. Dezember einberufen wird.

In Holland war man dem Minister des Auswärtigen auf den Leib gerückt. Der Minister des Auswärtigen vertheidigt sich in einer Zuschrift an die zweite Kammer wegen der wiederholten Ablehnung des Handelsvertrages mit Frankreich. In dem Verhältnis zu Deutschland betreffend die Küstenschutzfrage ist nichts veräußert worden. Vielmehr habe das Verhalten der Regierung die Ausichten auf eine befriedigende Lösung der Frage vermehrt. In der Angelegenheit der englischen Niederlassungen auf Bornoe habe die Regierung die Würde der Niederlande gewahrt und die Erhaltung guter Beziehungen mit England im Auge behalten.

Das englische Unterhaus nahm mit 161 gegen 19 Stimmen die neue Resolution der Geschäftsordnung nach dreitägiger Debatte an, nachdem die Regierung mehrere die Resolution mildere Zugeständnisse gemacht hatte. Der schweizer Vertheilung der Debatte, der sogenannten Obstruktion, ist durch die in dieser Resolution vorgeschriebene zeitweilige Suspension der betreffenden Deputirten ein Niegel vorgezogen.

Die Thronrede, mit der der König von Italien die Kammer eröffnet hat, macht im Allgemeinen einen freundlichen und gewinnenden Eindruck. Sie beschäftigt sich vorwiegend mit den inneren Angelegenheiten des Königreichs, mit der Hebung seiner administrativen, finanziellen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände. Zwar werden auch die erneuten Anstrengungen Italiens zur Stärkung seiner Weltmacht betont; doch geschieht das unter talkvoller Vermüdung jeder Aeußerung oder Verübung, die als Provocation nach irgend einer Seite hin aufgefaßt werden könnte. Vielmehr werden ausdrücklich die guten Beziehungen zu den auswärtigen Regierungen hervorgehoben und das Ziel der italienischen Politik dahin präcisiert, daß es in loyaler Weise der Aufrechterhaltung des Friedens gelte. Eine besonders auszeichnende Erwähnung wird Deutschland zu Theil; die bevorstehende Vermählung des Herzogs von Genua mit einer deutschen Prinzessin wird als eine Befestigung der guten Beziehungen beider Länder angesehen.

Die Differenz zwischen England und Spanien bezüglich der Auslieferung der in Gibraltar gelandeten kubanischen Flüchtlinge dürfte nach Ansicht der „Italia“ folgende Lösung finden: Das londoner Kabinett würde sich darauf beschränken, in freundschaftlichem Wege die Amnestierung der drei Flüchtlinge zu reklamiren. Das heftigste Spanien

würde dieselbe gewähren, während die englischen Beamten, deren Reichthum diesen unangenehmen Vorfälle verurtheilt hat, abgesetzt würden.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. November. Ihre Maj. die Kaiserin hat heute Mittag 12^{1/2} Uhr mittelft Extrazuges die Reise von Baden-Baden nach Koblenz angetreten.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin haben mit den Prinzessinnen Töchter Victoria, Sophie und Margarethe heute das Neue Palais bei Potsdam verlassen und sind nach Berlin gekommen, um ihren Winteraufenthalt im hiesigen kronprinzlichen Palais zu nehmen.

Bei Ihren königl. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm findet heute um 4 Uhr im Marmor-Palais ein Diner statt.

Der russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr v. Giers, hat gestern Abend Berlin wieder verlassen und ist über Frankfurt a. O. Babel zu seiner Familie in Italien weitergereist.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das „Journal de Rome“ und der „Monteur de Rome“ streiten darüber, ob die Unterhandlungen des Prin. v. Schöller mit dem päpstlichen Stuhle abgebrochen oder nur suspendirt seien. Daß der königliche Gesandte mit Unterhandlungen beauftragt sein müsse, setzen beide voraus. Wir würden von diesem Streite keine Notiz nehmen, wenn derselbe nicht in die deutsche Presse übergegangen wäre und zu allerlei Schlußfolgerungen verarbeitet würde. Die beiden römischen Blätter mügen ihre Gründe haben, es ausschließlich zu überlegen, aber ein jedes deutsches Blatt, welches sich überhaupt mit der Sache befassen wollte, hätte sich selbst und seine Leser wohl daran erinnern können, daß Herr v. Schöller sich nicht in außerordentlicher Mission, sondern als ständiger Gesandter in Rom befindet und daß ein Gesandter nicht fortwährend in Unterhandlungen begriffen zu sein braucht, sondern den laufenden Verkehr zwischen zwei Regierungen unterhält, Mittelsungen von der einen und der anderen entgegennimmt und befördert und Unterhandlungen führt, wenn dergleichen zu führen sind, wenn nicht, nicht.

Der Bundesrath beschloß heute die einjährige Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin.

Die aus dem Etat des Auswärtigen Amtes für 1883-84 hervorgeht, beabsichtigt die Reichsregierung wiederum einige Verfassungskomitee zu errichten, nämlich in Mailand, Valparaiso und Rio de Janeiro. Deutschland hat von allen größeren und geordneten Staaten den Fortschritt vom System der Wahlkonjunktur zu einem vornehmlich auf Verfassungskomitee gestützten System noch nicht gemacht.

Die Macht der Welt.

Roman von Theodor Wallerstedt.

(Fortsetzung.)

Auch auf Weidensee machten sich einzelne Wellenschläge dieser wild bewegten See bemerklich, aber es waren eben nur Wellen, die sich mit dem Uferlande vermaßten.

Dalbarg hatte sich durch sein Wirken in den langen Jahren zu beliebt gemacht, hatte zu viel Dank verdient und stand zu je mehr im Blick des Volkes, als daß dieses gegen ihn hätte auftreten mögen. Einige vorlaute Gesellen fanden den meisten Widerstand gerade bei denen, die sie mit Fortschritt und gegen den alten Gutsbesitzer aufsetzen wollten, denn es stellte sich bald heraus, daß in Weidensee der Boden für eine Revolution nicht zugereicht war.

Anderer war es auf den Verfügungen des Grafen Claren. Die Stellung des Grafen war eine so erclusive, daß er mit den verschiedenen Schichten der Bevölkerung kaum in Verbindung kam, und dieses reichte ja in jenen Tagen vollkommen aus, um Haß und Unzufriedenheit wie Unkraut emporenwuchern zu lassen.

Die Komtesse, viel zu arglos und sich bewußt, niemanden beleidigt zu haben, selbst kaum an die tiefe Anregung der Gemüther denkend, begab sich eines Tages in der letzten Hälfte des März hinaus in den Park, um in dem Aufschwüben der Natur sich selbst aufzufrischen.

Der Winter war eine die, freudlose Zeit für sie gewesen, weil sie sich von allen Beschränkungen fern hielt. Nun erschienen ihr die ersten Blüten der jungen Frühlinge doppelt werth, und sie konnte nun die Wägen wieder aufsuchen, die ihr durch marmalade Erinnerungen doppelt lieb und werth waren.

Wie es seit Vectors Entfernung ihre Gewohnheit war, ging sie auch heute allein, nur begleitet von ihrem treuen, zuverlässigen Gefährten, der sie kaum auf Augenblicke verließ, weil sie ihn, als das einzige Vermächtniß des Geliebten, mit fast liebeder Sorgfalt pflegte.

Langsam in ihre Erinnerungen versenkt, schritt sie über die Brücke zum Denkmal der Alantala, wo sie gern weilte. Ganz mit sich selbst beschäftigt, hatte sie nicht bemerkt,

daß ihr drei Männer folgten, deren Erscheinung ihre Belorgnis hätte erregen müssen. „Wassermännische Gestalten“ nannte man sie in jener Zeit.

Als die Komtesse die Brücke passirt hatte und sich nun heimwärts wendete, um die Grotte zu erreichen, bemerkte sie mit Schrecken die umfinglichen Gestalten, die sich ihr jetzt näherten. Sie konnte nicht denken, daß sie das Ziel sein sollte, das jene zu erreichen strebten, und setzte daher ihren Weg ruhig fort.

Sie sollte inessen bald eines anderen belehrt werden. „Mademoiselle“, sagte der eine, indem er verfuhr, sich eine gewisse Wichtigkeit bezulegen, „ein sehr glücklicher Zufall führt Sie und in den Weg, das souveraine Volk wird jetzt auch hier seine Forderungen an die Gewalthaber geltend machen, die lange genug in dem Schweiße des Volkes geschwelgt haben. Es muß aber seine Forderungen: mit Energie unterstützen, wenn es siegen will. Sie werden uns daher augenblicklich dahin folgen, wohin wir Sie führen. Sie sind unsere Gefangene.“

Die Komtesse war bleich geworden, des Herzens Schläge pochten hörbar, aber seine äußere Bewegung verriet ihre Angst. Das Blut ihres Stammes machte sich geltend und gab ihr Mut. Stolz und hoch stand sie den Männern gegenüber und ihr dunkles Auge maß den verwegenen Sprecher, der nun seine Verlegenheit kaum verbergen konnte. Er fand, daß diese „Mademoiselle“ eine ganz eigenthümliche Gewalt in ihren Augen habe. Außerdem fühlte er sich von der Höhe ihres Wesens völlig beherrscht.

„Gehen Sie zum Grafen, meinem Vater!“ herrschte sie ihn an. „Ich begreife nicht, was ich mit Ihren Forderungen zu thun habe, die ich so wenig gewähren, wie ablehnen kann.“

Sie wandte sich ab, um ihren Weg fortzusetzen. Die Männer sahen sich zuerst verärgert an, dann aber feierte die Freiheit ihren Sieg. „Hoho, mein Liebling, diese Sprache mit uns? Die Zeiten sind zu Ende, wo man sich das gefallen ließ. Greift sie, Kameraden, wenn sie nicht „unwillig mitgehen will!“

Noch einmal wandte sich die Komtesse um und ihr Auge bligte den Sprecher stolz an. „Wer ist es, der

Es hat freilich eine Anzahl Berufsstufen, allein dieselbe ist im Verhältnis zu der anderer Länder noch sehr gering. — Das erste Mal ist den Mitgliedern des Herrenhauses in dieser Periode des Landtages freie Fahrt auf den Eisenbahnen zugelassen worden. Die Legitimationskarten berechtigen zur Fahrt in beliebiger Wagenklasse während der Dauer der Landtagsperiode, sowie acht Tage vorher und acht Tage nachher, zwischen dem Wohnort des Inhabers und Berlin auf allen Strecken der für Staatsrechnung verwalteten preussischen Staats-Eisenbahnen.

Dem Vernehmen nach haben sich gestern die hier anwesenden Mitglieder der Fortschrittspartei und der liberalen Vereinigung, welche im Reichstage der Kommission für das Krankenversicherungsgesetz angehören, entschlossen, einen Gegenantrag in Form einer Novelle zum Hülfsklassen-gesetz einzubringen.

Das Staatsministerium trat gestern während der Sitzung des Abgeordnetenhauses in den Räumen desselben zu einer Sitzung zusammen.

Die freiconservative Fraktion scheint in dem Verlauf der Session schon Grund zur Unzufriedenheit gefunden zu haben.

Man bestätigt, daß das Staatsministerium sich in seiner letzten Sitzung mit dem Gesetzesentwurf wegen Aufhebung der vier untersten Klassensteuerstufen beschäftigt und namentlich die zur Deckung des Ausfalls bestimmten Steuern ins Auge gefaßt habe. Nach Herrn Scholz's Erklärung sollen die Steuer von Handel mit Tabak, Bier, Wein und Branntwein erhoben werden. Alles in Allem soll sie 15 Millionen Mark ergeben, wovon man 12 Millionen Mark für die weglassende Klassensteuer nötig zu haben glaubt. Die früher projektirte Schatzsteuer sollte 50 Millionen Mark abwerfen; danach zu urtheilen, müßte also die neue Klassensteuer sehr gering bemessen sein.

Die von den oberhessischen Eisen-Industriellen geforderten russischen Zollmaßregeln, betreffend die Erhöhung des Eisenzolles und des Kohlenzolles scheinen ihrer Ausführung nahe zu sein, wie aus folgendem Telegramm des Wolff'schen Bureaus herorgeht: **Charlow**, 23. November. Die von dem Bergbaukongreß nachgesuchte Besteuerung des ausländischen Roheisens mit 15 Kopfen (jezt 6 Kopfen) pro Pud ist seitens der Regierung im Prinzip gebilligt worden. Das Gesetz des letzten Kongresses im Besteuerung der ausländischen Steinföfle wird wahrscheinlich ebenfalls acceptirt werden. Die Steuer für letztere soll für Moskau 2½ Kopfen, für die Hüfen des Schwarzen Meeres 3½ Kopfen, für Polen 3 Kopfen (jezt 1 Kopfe) und für die Hüfen des baltischen Meeres 1 Kopfe pro Pud betragen. In Oberhessen hat man sich beäusselt auf die Eventualität des russischen Zollschlusses der Montanergewinnse bereits gefaßt gemacht, indem man um Gewährung von Verkehrserleichterungen bei der inländischen Regierung petitionirt hat.

Ueber Aenderung und Zweck der Rektorsprüfung und Unzulässigkeit eines Dispenses von derselben veröffentlicht das Centralblatt folgende Ministerial-Befehlung vom 7. Juli d. J.:

„In der Prüfungsordnung vom 15. October 1872 ist unter III. § 1 vorgeschrieben, daß die Befähigung zur Ablegung als Rektor von höheren Mädchenschulen durch Ablegung der Rektorsprüfung erworben werde. Bei dieser Prüfung handelt es sich, wie § 6 der Prüfungsordnung erkennen läßt, nicht um den Nachweis eines gewissen Maßes positiver Kenntnisse, sondern um die Ermittlung, ob der Examinand die Erfahrungen gesammelt und die Einsicht in die Organisation der Schulen gewonnen, sich namentlich auch die Sicherheit in Handhabung der Schulpflicht angeeignet habe, welche erwarten lassen, daß die von ihm geleitete Schule ihre erzieherischen und unterrichtlichen Auf-

gaben erfüllen würde. In der früheren Ablegung wissenschaftlicher Prüfungen, sowie in einer, wenn auch vorzüglich erfolgreichen bloßen Rektorsprüfung liegt eine Bürgschaft hierfür noch nicht. Es ist daher auch in der Prüfungsordnung die Zulässigkeit eines Dispenses von der Prüfung für bestimmte Rektoren nicht ausgesprochen, und ich befinde mich demnach auch nicht in der Lage, den zum Rektor der höheren Mädchenschule zu N. berufenen Lehrer N. von Ablegung der Rektorsprüfung zu dispensiren.“

Nach dem „Düsseldorfer Anzeiger“ sollen im Jahre 1883 im Düsseldorf'scher Bezirk große Manöver stattfinden. Das 7. Armeekorps soll gegen das 8. operiren und Seine Majestät der Kaiser und König den Manövern persönlich beiwohnen. Wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ erzählt, sind Allerhöchsten Ortes darüber noch keinerlei Verfügungen getroffen, da keine Vorträge darüber stattgefunden haben.

Der Etat der Generalordenskommission enthält in diesem Jahre unter der ordentlichen Ausgabe eine Forderung von 130000 M. für Anschaffung und Unterhaltung der Ordens-Insignien, während bisher diese Summe nur 72000 M. betrug. Die Motive lauten: „Dieser Ausgabeposten ist um 58000 M. erhöht worden, weil seit einer Reihe von Jahren Ueberverrichtungen — in durchschnittlicher Höhe dieser Summe — bei demselben stattgefunden haben.“

Das Handelsregister des königlichen Amtsgerichts I. zu Berlin meldet folgende Enttragung: „Zufolge Verfügung vom 18. November 1882 sind am selben Tage folgende Enttragungen erfolgt: In unser Gesellschaftsregister, wofolst unter Nr. 8146 die bisherige Aktiengesellschaft in Firma: „Deutsches Tageblatt“, Aktiengesellschaft, vermerkt steht, ist eingetragen: Die Aktiengesellschaft hat ihre Auflösung beschlossen. Es sind: 1) der königliche Kammerherr Felix Graf Behr aus Jabeln bei Gütstow, 2) der Pfarrer Hermann Hapke zu Berlin zu Liquidatoren bestellt.“

Im Laufe des Monats ist dem Bundesrathe der Entwurf einer kaiserlichen Verordnung zugegangen, betreffend ein, gegen den Import amerikanischer Schweine und amerikanischer Schweinefleisch gerichteter Einfuhrverbot. Die Hamburger Handelskammer hatte in Anbetracht des Nachtheils, welchen eine derartige Maßregel dem dortigen Handel mit Schinken, Speck und Fleisch zufügen würde, Veranlassung genommen, die betreffenden Firmen zur möglichen Wahrung ihrer Interessen aufzufordern. Eine von letzteren gewählte Kommission hat eine ausführliche Denkschrift an den Bundesrath gerichtet und unter eingehender Schilderung der einschlägigen Verhältnisse die Schädlichkeit eines derartigen Verbotes für den inländischen Konsum und für den heftigsten Handel dargelegt. Zwei Mitglieder der Kommission sind beauftragt worden, Vorstellungen in Berlin zu machen und haben Unterredungen mit dem Minister von Bötticher und dem hanseatischen Ministerpräsidenten, Dr. Krüger, gehabt; sie haben dem Vernehmen nach den Eindruck mit sich Hause genommen, daß das Einfuhrverbot beschlossene Sache ist.

Bekanntlich hatte der Berliner Magistrat gegenüber der Absicht, durch Auflösung der Berliner Stadtverordnetenversammlung die gleichmäßige Vertretung der Stadtviertel in dieser herbeizuführen, den Vorschlag gemacht, daß ein Gesetz die Berliner Kommunalbehörden zur gleichmäßigen Aufrechterhaltung der vorhandenen Verhältnisse ermächtigen solle. Im Abgeordnetenhaus wird der „Nat.-Ztg.“ zufolge von dem Abg. Straßmann, dem Berliner Stadtverordnetenvorsitzer, demnach ein entsprechender, nicht bloß auf Berlin beschränkter Gesetzesentwurf eingebracht werden.

Preussischer Landtag.

(Original-Bericht)

Haus der Abgeordneten.

5. Sitzung vom 23. November.

Am Ministertische: v. Puttlamer, v. Kamele, Friedberg, Maybach, v. Bötticher, Scholz und zahlreiche Kommissarien.

Präsident v. Böllner eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr. Die erste Lesung des Etats wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Wagner: Die Campenhausen'sche Politik ist schon ihrer Zeit mir und manchem meiner Nachkommen nicht als ganz richtig erschienen. Bei ihr hat sich das Sprichwort bewährt: macht mir gute Politik, ich will Euch gute Finanzen machen. (Sehr richtig! rechts.) Aber damals hat man nicht beachtet, daß in jedem fortschreitenden Gemeinwesen die Bedürfnisse und Ausgaben steigen. In der Zeit des Ueberflusses mußte man an die Reformen gehen. Unsere Finanzlage war damals die beste, die ein bedeutender Staat je gehabt hat. Herrn Campenhausen's Fehler müssen seine Nachfolger büßen. Wenn Herr Richter sagt, bis in das Kleinste halte der Reichsfiskus an seinen Plänen fest, so halte ich das für ein großes Lob. Ihn berührt gerade keine Größe. (Sehr wahr! rechts.) Es ist dabei angepielt worden auf das **Zabalsmonopol**. Ich von meinem persönlichen Standpunkt aus, bedauere lebhaft, daß das Monopol gefallen ist. (Bravo rechts, Kachen links.) Daß die **Kleinsteuer** auf indirektem Wege zum Monopol führt, ist nicht richtig. In England sind die Kleinsteuern schon lange eingeführt und bringen jährlich 2 Millionen Pfund Sterling. Aber England hat das Monopol noch heute nicht. Der Herr Reichsfiskus hält auch mit Recht an den indirekten Steuern fest und wenn er sie im Reiche nicht durchzuführen kann, versucht er es in Preußen.

In einem Punkte stimme ich mit Herrn Richter überein, daß wir nämlich in Preußen mit den **direkten Steuern nicht brechen**, sondern dieselben zu organischer Reform überleiten müssen. (Sehr richtig! auf allen Seiten des Hauses.) Wir können in keinem modernen Staate nur eine Art von Steuern haben. Unter den direkten Steuern wird man an der Einkommensteuer festhalten müssen; die Klassensteuer, die immer eine Stütze des alten preussischen Finanzsystems genannt wird, rührt erst von 1820 her und hat erst nach Aufhebung der Schatz- und Maßsteuer 1878 ihre Bedeutung gewonnen.

Kedner habe sich nicht wenig geäußert, daß der Abg. Richter in seinen geistigen Ausführungen die Polemik gegen die **Verbrauchssteuer** nicht wieder angebracht habe. Ein Theil dieser von den Liberalen geführten Polemik gegen diese Steuern mag wohl richtig sein, keineswegs aber im ganzen Umfang. Es ist nicht richtig, die direkten **Personalsteuern** dahin zu ernähren, daß ein Einkommen bis zu 6000 Mark steuerfrei bleibe; wenn man in England dahin nicht gekommen ist, dürfen wir in Deutschland gewiß nicht darauf hoffen. Und dabei sei hier nicht zu übersehen, daß England gleichfalls seine Grund- und Gebäudesteuer habe. Wenn bei der Ermäßigung der Personalsteuer das Ziel enger gesetzt würde, so würde auch er derselben zustimmen. Man hat vielfach behauptet, daß die indirekten Steuern für größere Städte schädlich seien, da sie die Preise wesentlich erhöhen. Das ist aber falsch und zum Beweise braucht man nur auf die Biersteuer zu exemplifiziren, die in Bayern dreimal so hoch ist, als bei uns, wodurch keineswegs das Bier dort schlechter geworden ist; ebenso sei durch Erhöhung der Maßsteuer um 50 Prozent dort gleichfalls keine Preisverhöhung des Bieres eingetreten.

In Bezug auf die **Reform der direkten Steuern** führt Kedner aus, daß die Grund- und Gebäudesteuer eine

Tode retten konnte. Derselbe blutete aus einer tiefen Halswunde, und in seinem bleichen Gesichte verriethen nur die Augen noch Leben.

Der Komteß mußte kehren bei dem Anblick des Hundes zurück. Sie fühlte, daß für sie nun die Gefahr vorüber sei, und rief den Hund ab, der ihrem Ruf zwar gehorcht war, aber nur langsam und widerwilling seine Wege verließ.

„Möchten Sie sich nicht!“ rief sie den Leuten zu, „oder Sie sind rettungslos verloren!“

Indessen auch die Angreifer hatten ihre Fassung wieder gewonnen, trotzdem einer ihrer Kameraden außer Gefahr gesetzt worden war, der blutend seitwärts stand und sich mit seiner Wunde beschäftigte.

„Dummes Zeug!“ rief einer der wüsten Kerle. — „Schlagt den Acker nieder, und dann greift sie.“

Weit ihren handfesten Mitteln führten sie nun Hiebe nach dem Hunde, aber eine gerechte Dogge läßt sich nicht so ohne weiteres niederschlagen. Gewandt wich der brave Hund ihren Schlägen aus, um sofort selbst wieder zum Angriff überzugehen, und zwar mit solchem Erfolg, daß er den Kampfplatz bald geäubert hatte, den er nun mit seiner selbst gewählten jungen Herrin allein behauptete.

Diese hatte den Acker auf ihrer Stelle gebannt — jetzt floh sie dem Schlosse zu, immer gedeckt von dem Hunde, der ihr nicht von der Seite wich und wüthende Hiebe zurückwarf.

„Wüde, mein tapferer Freund, wie danke ich Dir!“ rief sie dem Hunde zu, als sie todesbleich das Portal betrat, und dann sofort zu ihres Vaters Zimmer eilte, wohin ihr der vierjährige Ritter folgte.

Zum Tode erschöpft sank sie dem Grafen in die Arme. „Da, da!“ hauchte sie, auf den Hund deutend — „mein Retter! War er nicht — ich wäre verloren gewesen!“

Weiter vermochte sie für den Augenblick nichts hervorzufragen, bis sie endlich sich so weit erholt hatte, daß sie dem besüßten Grafen die Vorgänge erzählen konnte.

„Also so weit sind wir bereits gekommen?“ erwiderte dieser. „Wir werden demnach auf das Aeußerste gefaßt

sein müssen, und es ist an der Zeit, unsere Vorbereitungen zu treffen, damit wir nicht überrascht werden.“

Indem er nachdenklich im Zimmer auf- und abging, blieb er endlich vor dem Hunde stehen, der sich zu den Füßen der Komteß niederlegte.

„Wie doch Ursache und Wirkung immer zusammenhängen!“ sagte er, indem er dem Hunde den Kopf streichelte. „Wäre Dalberg nicht in dieses Haus gekommen, dann wäre der Hund nicht hier, und war das nicht der Fall — was wäre aus Dir geworden?“

Die Komteß, die noch immer bleich und abgepaunt in dem Hauteil lag, schauderte. „Es war Gottes Fügung“, flüsterte sie. „Wäre es anders gewesen, so hättest Du vielleicht jetzt keine Tochter mehr, und wärest aller Sorgen um mich ledig.“

„Aline!“ rief der Graf auf. „Sprich nicht so, ich mag den Gedanken nicht ausdenken. Herr Gott im Himmel, wenn ich überlege — er brach schauernd ab und trat an das Fenster. — „Von nun an darf Dich der Hund nicht mehr verlassen, er muß sogar in Deinem Zimmer, vor Deinem Bette schlafen. Er wird hoch gehalten bis an sein Ende. Und wenn er todt ist, bekommt er ein Denkmal, auf dem seine brave That bemerkt wird“, sagte er dann.

Wieder nahm er seinen Spaziergang. „Aline“, sagte er dann nach einer Weile, „ich gestatte Dir, dem Lieutenant Dalberg den Fall anzuzeigen. Ich glaube, er wird sich über die brave That ihres Hundes freuen — wir sind's ihm auch wohl schuldig, daß er davon Mittheilung erhält.“

Schnell erhob sie sich. Ein besseres Rezept für ihre Erholung hätte ihr kein Arzt der ganzen Welt verschreiben können. Gang gegen ihre Gewohnheit umschlang sie stürmisch den Vater, und wohl selten ruhen die Lippen einer Tochter im innigeren Kuss auf dem Wunde eines Vaters, als die vier jungen Dame jetzt. Dann floh sie hinaus zu ihrem Zimmer.

Der Graf saß ihr stumm nach und wiegte mit einem tiefen Seufzer das Haupt. Dann nahm er Platz am Fenster und sah hinaus auf den Park.

Er konnte von hier aus einen großen Theil der Anlagen übersehen und überlegte jetzt, welche Maßregeln er ergreifen wolle, wenn er wirklich, wie das andernwärts schon gesehen, ernstlich beabsichtigt werden sollte. Und es war das nöthig, denn die Anzeichen des Sturmes mehrten sich.

Der Gärtner meldete dem Grafen eines Tages, daß eine Menge Leute sich in dem Park umhertrieben, die er früher nie gesehen und die, wenn er sie hinauswies, mit frechen Reden antworteten, ohne seiner Aufforderung Folge zu leisten.

Endlich bildeten sich Gruppen und es entsalzete sich ein Leben, als solle ein Volksfest gefeiert werden. Dabei respektirte man nichts. Man lief über die Beete und Blumenparterres, trieb sich in den Gemüthsblüthen umher und kamit aus dem Geiräuch Stämme zu knitteln ab. Nach und nach kongertritten sich die Gruppen. Neben wurden gehalten, Drohungen ausgesprochen und eine sehr lebhafte und verständliche Ueberredung sprachte.

Von seinem Zimmer sah Graf Claron diesem Treiben zu und konnte nicht mehr in Zweifel sein, daß dasselbe gegen ihn selbst gerichtet sei. Er gab Befehl, die Löden der unteren Fensterreihen zu schließen, ebenso die Eingänge zum Schlosse. Dann verjammelte er seine ganze Dienerschaft und forderte sie auf, mit ihm für die Vertreibung des Schloßes einzutreten. Zugleich vertheilte er die vorhandenen Waffen unter sie. So vorbereitet beschloß er, den Lauf der Dinge zu erwarten.

Er sollte indessen nicht allzu lange warten. Die Haufen schwoollen zu immer größeren Massen an und hatten am späten Nachmittag eine entzwicken drohenden Charakter angenommen.

Der Platz vor dem Schlosse war mit Menschen angefüllt, die mit wüthem Geheize nach dem Grafen verlangten. Dieser trat an ein Fenster und fragte nach den Wünschen der Leute.

„Wir wünschen nichts — wir fordern!“ lautete die Antwort. „Grundstücke wollen wir haben, längere Arbeitszeit, freies Holz, höheren Lohn“ u. f. w., u. f. w.

(Fortsetzung folgt.)

Erhebung mehr ertrage. An dem Erlaß vom März 1881 müßte festgehalten werden, obwohl seine Partei nicht daran denken sei, da durch ein Amendement der Konserverativen derselbe nur unter Vorbehalt einer Reform der Einkommen- und Klassensteuer beschlossen worden sei. Dem Erlaß der vier untersten Stufen der Klassensteuer werde er zustimmen, weil bei der Erhebung gerade dieser Klassen die meisten technischen Schwierigkeiten aufzuheben. Ihm persönlich wäre es durchaus erwünscht, wenn man noch zwei Stufen höher, etwa bis zu einem Einkommen von 1500 M. von der Steuer befreien würde, da diese Kategorien am unangenehmsten die Erhebung der direkten Steuer und die Exekution empfinden. Natürlich könnte dies nur geschehen unter gleichzeitiger Festsetzung einer neuen Stala, die die Differenz zwischen der 5. und 6. Stufe zu bedeutend sei. Die Regierung wolle in den Vermögenswerten auf Tabak und geistige Getränke einen Erlaß für diese Ausfälle schaffen; man habe ihm in der Presse eine Gegenwehr gegeben, die die Differenz zwischen der 5. und 6. Stufe zu bedeutend sei. Die Regierung wolle in den Vermögenswerten auf Tabak und geistige Getränke einen Erlaß für diese Ausfälle schaffen; man habe ihm in der Presse eine Gegenwehr gegeben, die die Differenz zwischen der 5. und 6. Stufe zu bedeutend sei.

Nebener bemerkt noch, er würde es dem Finanzminister sehr Dank wissen, wenn die technische Seite der Schuldenverwaltung nach dem Wunsch Frankreichs besser organisiert würde, wo der Verkehr zwischen dem Privatmann und der Staatskassa ohne Vermittlung der Bankiers geschehe und schließlich: Ich habe es getadelt, daß bei Campaignen's Politik die großen leitenden Gesichtspunkte fehlen; aber auch jetzt scheinen sie mir noch zu wenig Berücksichtigung zu finden. (Beifall auf beiden Seiten.)

Abg. Büchtemann: Man ferne die Stellung der Regierung zu der Reform der direkten Steuern nicht und ob der Abg. Wagner die Anschauungen der konservativen Partei in diesem Punkte wiedergeben habe, sei doch zweifelhaft. (Rufe: Antworten!) Die Liberalen hätten im Weinstage das Möglichste getan, um die ärmeren Volksklassen zu entlasten; durch Aufhebung der Lebensmittelzölle würde man da am besten helfen können und er glaube, daß auch der Abg. Wagner sich gegen Getreidezölle erklären würde. Auch gegen den dauernden Steuererlaß müsse er sich aussprechen, wenn der Erlaß dauernd gemacht würde, so müßten auch dauernd Mittel zur Deckung des Ausfalls vorhanden sein. Einem Erlaß aber, der durch unbekannte Steuern auf der anderen Seite gedeckt werden soll, kann er seine Zustimmung nicht geben. Als die Fortschrittspartei den Erlaß bewilligte, hat sie es in der Hoffnung, daß dadurch die Reform nicht verzögert werden

würde. Wir haben, fährt Nebner fort, den Steuererlaß immer nur für eine vorübergehende Institution angesehen. — Wäre die Finanzlage in diesem Jahre ebenso günstig wie im vorigen, so würden wir den Erlaß gern weiter bewilligen. Dies ist aber nach den Ausführungen des Herrn Minister Scholz keineswegs der Fall. Das Defizit beträgt 32 Millionen und durch die Erweiterung der Staatsbahnen ist unser ganzes Budget- und Steuerwesen in ein solches Schwanken gekommen, daß wir fast niemals mit Sicherheit einen Etat aufstellen können. Zudem greift das Staatsteuersystem immer auch in das Kommunalsteuersystem ein, und das Wahlrecht in Staat und Kommune bleibt von der geahzten direkten Steuer abhängig. — Ich erkenne an, daß Herr Maybach seinen Etat mit großer Vorsicht und Sorgfalt ausgearbeitet hat, aber wir befinden uns jetzt in der Periode der steigenden Einnahmen, und es löst sich von diesem Jahre durchaus kein Schluß auf die folgenden Jahren. Die Einnahmen der Staatsbahnen haben um 6, die Ausgaben aber um 8 Prozent zugenommen, und es ist nicht klar, ob diese Erziehung dauernd oder vorübergehend ist. Nebner erörtert seine Bedenken gegen die Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer, zumal dadurch der Erlaß nicht verhindern würde. Doch werde seine Partei einer Reform gern näher treten. — Die Vermögenssteuer sei mit ungeheuren technischen Schwierigkeiten in der Erhebung verbunden und würde außerdem einen recht unbedeutenden Ertrag gewähren. Daraus könnten wir nicht die Mittel gewinnen, für die Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen.

Minister Dr. Lucius: Die Steigerung der Holzeinfuhr ist bis 1875, da wir damals keine Zölle hatten, beständig gewesen. (Hört! rechts!) Die schließliche Konfuzenz erwachte uns durch den ausgedehnten Raubbau des Auslandes. Die Zölle sind in den beiden untersten Positionen zu mäßig gegriffen, weshalb auch bei den durch diese Positionen bedingten Hölzern ein Einfluß der Zölle auf die Einfuhr nicht bemerkt worden ist. Die Zölle auf Holz sind auf die Preise im Inland ohne Bedeutung gewesen und es unterliege keinem Zweifel, daß das Ausland diesen Zoll trage. (Hört! rechts!) Als Finanzzoll habe dieser Zoll nicht viel auf sich, aber als Schutz Zoll habe er sich vorzüglich bewährt.

Hierauf wird die Debatte geschlossen und nach dem Antrag des Abg. v. Benda eine Reihe von Theilen des Etats, darunter das Abg. von Extraordinarium und die Eisenbahnverwaltung der Budgetkommission überwiegen.

Es folgt die erste Beratung der Beratung vom 24. August 1882, betreffend die Vertretung des Vauenburgischen Landesgemeindefonds. Die Abg. Verling (Herzogtum Vauenburg) und Schütt beauftragen kommissarische Beratung der Vorlage, während Abg. v. Heydebrand u. d. Vasa für die zweite Lesung im Plenum eintritt. Ein Schlußantrag wird abgelehnt und die Debatte vertagt.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte. Schluß nach 4 Uhr.

Redig.-Anzeigen

Am 25. Sonntag des Trinitatis, Todtenfest (26. November) Predigen:

Zu St. Marien: Vorm. 10 Uhr Herr Sup. Lic. Förster. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Kommunion Derselbe. Nachm. 2 Uhr Herr Superintendent Herr Sup. Lic. Förster.

Zu St. Ulrich: Vorm. 10 Uhr Herr Oberprediger Sidel. Nach dem Predigt allgemeine Beichte und Kommunion Derselbe.

felbe. Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Diakonius Richter. Abends 6 Uhr (Ultriciani) Herr Oberdiakonius Pastor Biedler.

Gesammelt wird eine Kollekte für die St. Ulrich-Kirche.

Freitag den 1. Dezember Vorm. 10 Uhr allgemeine Beichte und Kommunion Herr Diakonius Richter.

Zu St. Ulrich: Vorm. 10 Uhr Herr Oberprediger Saran. Nach der Predigt Beichte und Kommunion Derselbe. Abends 6 Uhr Herr Diakonius Richter.

Gesammelt wird eine Kollekte für die St. Ulrich-Kirche.

Hospitalkirche: Vorm. 8 1/2 Uhr Herr Diakonius Richter.

Dominikaner: Vorm. 10 Uhr Herr Oberprediger Aberg. Abends 6 Uhr Herr Oberprediger Biedler. Nach der Predigt Vorbereitung und Abendmahl Derselbe.

Nachm. 1 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Domprop. Aberg.

Nachm. 1 1/2 Uhr akademischer Gottesdienst Herr Professor D. Weichlag.

Zu Neuwerk: Sonntag den 25. November Abends 6 Uhr Beichte Herr Pastor Hoffmann.

Sonntag den 26. November Vorm. 10 Uhr Derselbe. Nach der Predigt Beichte und Kommunion Derselbe. Nachm. 2 Uhr Kinder-Abendmahl Herr Pastor Jordan. Abends 5 Uhr Liturg. Gottesdienst Herr Pastor Hoffmann. Nach dem Liturg. Gottesdienst um 6 Uhr Beichte und Kommunion Derselbe.

Mittwoch den 29. November Abends 6 Uhr Bibelstunde Herr Pastor Hoffmann.

Zu Glaucha: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Knuth. Nach dem Gottesdienst Beichte und Kommunion Derselbe. Nachm. 5 Uhr Sonntagsschule Herr Pfarrer Dr. Schmidt. Abends 5 Uhr Predigt Derselbe.

Freitag den 1. Dezember Abends 8 Uhr Missionsstunde Herr Pastor Knuth.

Im südlichen Stenhaus: Sonntag Vorm. 9 Uhr Herr Pfarrer Dr. Schmidt.

Katholische Kirche: Morgen 7 1/2 Uhr Frühmesse Herr Pfarrer Woter. Nachm. 9 1/2 Uhr Herr Kaplan Pet. er. Nachm. 2 Uhr Christenlehre Herr Woter.

Diakonissenhaus: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Jordan.

Walden-Gemeinde: (Mittwoch Nr. 2.) Vorm. 9 1/2 bis 11 Uhr und Nachm. 3 1/2 bis 5 Uhr und Mittwoch Abends 8 bis 9 Uhr Gottesdienst. Jeden Sonntag Nachmittag von 2 bis 3 Uhr freier Kinder-Gottesdienst. — Freier Zutritt für Jedermann.

Apostolische Gemeinde (gr. Markthaus 23.) Vorm. 10 Uhr liturgischer Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr Beichte, danach liturgischer Abendgottesdienst.

Giebichenstein: Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Superintendent Urtel. Nach dem Gottesdienst Beichte und Abendmahl Herr Pastor Lessing.

Nachm. 2 Uhr Derselbe.

Friedrich-Rinder-Gottesdienst (Mittelstraße 10.) Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Dompropäander Weichlag.

Vitterarische.

Den neuen Jahrgang von „Meber Land und Meer“ begrüßen wir bejehender herzlich und freundlich — ist es doch der fünfundsamzigste, der Jubel-Jahrgang eines Blattes, das uns in der langen Reihe der Jahre so viel angenehme Unterhaltung gebracht, so viel künstlerische Genüsse geboten hat und dem das Vespukblum so viel Belohnung und geistige Anregung verbandt. Fünfundsamzig Jahre hat es seine Pflanzengemeinde treu bewahrt, zeugnis genug dafür, daß es von Anfang an das Richtige in Bild und Wort getroffen, kein Wunder, daß es sich so fest überall eingebürgert und der treue Freund unserer Familie geworden. Wie prächtig schaut uns das neueste erste Heft (Nr. 1 und 2) an, wie herzlich in seinen Bildern, wie verlockend in seinem Texte, von dem uns gleich die beiden ersten Nummern in ihren Anfängen unwiderstehlich fesseln! Ist man von „Meber Land und Meer“ gewöhnt, in ihm nur erste Namen oder hervorragende neue Talente zu finden, denen dieses Blatt den Namen geschaffen, so scheint dies auch in neuen Jahrgang guter Sachen stehen zu wollen. Und diesen Reichthum in dem einen Heft von zwei Nummern — ein glänzender Anfang des neuen, fünfundsamzigsten Jahrgangs, dem wir ein herzlich „Glück auf!“ zurufen. Was es ein reiches, echtes Jubeljahr für unsere alten Lesung und Hausfreund werden!

Verantwortlicher Redakteur Paul Holz in Halle.

Abonnement für erkrankte Dienstboten im Diakonissenhause zu Halle pro 1883.

Der Vore des Diakonissenhauses, Elzholz, wird in diesen Tagen denjenigen Herrschaften, welche bisher für ihre Dienstboten von dem Abonnement Gebrauch gemacht hatten, die Abonnements-Litungen pro 1883 überbringen und die Abonnements-Beiträge entgegennehmen. Es wird Sorge getragen, daß die Abonnements-Litungen den Herrschaften noch vor Neujahr zugestellt sein. Diejenigen, welche dem Abonnement neu beitreten wünschen, werden gebeten, ihre Beitrittserklärung und die Anzahl der Dienstboten, für welche sie zu abonniren wünschen, an Pastor Jordan, Mühlweg 3, oder die Oberin der Diakonissen-Anstalt auf Postkarte zu lassen, resp. an einen der beiden Orten den jährlichen Abonnementsbeitrag von 6 M. für einen Dienstboten zu entrichten. Im Laufe des letzten Jahres haben eine große Anzahl von Dienstboten an über 540 Pflanztagen das Wohlthun dieses Abonnements genossen. Nur bei fortwährendem zahlreichem Abonnement kann die Diakonissen-Anstalt diese mit so vieler Freude aufgenommenen Einrichtung weiter aufrecht erhalten und ladet sie daher zu zahlreichen Beitrittserklärungen seitens der Herrschaften im Interesse ihrer Dienstboten freundlichst ein. Die Abonnements-Bedingungen sind folgende:

§ 1. Jede Dienstherrschaft, welche mit sechs Mal jährlich an unserer Klasse abonniert, erhält für einen Dienstboten im Erkrankungsfall freie Kur, Verpflegung und Wartung in unserem Diakonissenhause. Wechsel des Dienstpersonals berührt das Abonnement nicht.

§ 2. Eine Dienstherrschaft, welche mehrere Dienstboten hält, muß für diese sämtlich abonniren, oder doch für alle männlichen oder für alle weiblichen.

§ 3. Das Abonnement mit dem Diakonissenhause umfaßt jedesmal das Kalenderjahr und gilt für das folgende, falls nicht in den ersten acht Tagen des neuen Jahres dem Diakonissenhause gelündigt wird.

§ 4. Bedingung ist, daß bei Anmeldungen zum Abonnement ein Krankheitsfall nicht vorliegt und beginnt daher das Recht auf freie Verpflegung eines Dienstboten erst 14 Tage nach geschener Anmeldung.

§ 5. Der Beitrag ist jährlich voraus zu bezahlen und wird gegen Kasseneinkunft von Beginn des neuen Jahres eingezogen.

§ 6. Das durch das Abonnement erlangte Recht auf freie Kur und Verpflegung beschränkt sich lediglich auf die Abonnementzeit. Soll die Krankenpflege über diese Zeit hinaus dauern, so muß für das nächste Jahr abonniert werden.

§ 7. Das Abonnement giebt kein Recht auf freie Beerbung.

§ 8. Ausgeschlossen von der Aufnahme sind Weisterrante, Epileptische, Pockenkrante, Unheilbare und Epphilitische.

§ 9. Zur Aufnahme der erkrankten Dienstboten übersendet die Herrschaft ein Attest ihres Hausarztes mit Angabe der Krankheit.

Den Transport des Kranken in die Anstalt hat die Dienstherrschaft zu bewirken.

Der Vorstand des Diakonissenhauses,

Gustav-Adolfs-Sache.

Zur Belebung des Interesses für die nun 50 Jahre lang in Segen wirkende Gustav-Adolfs-Stiftung gedenten wir am Mittwoch den 29. November cr. Abends pünktlich 8 Uhr im Saale des Restaurants Rosenthal (Weidenplan 2a) eine Gustav-Adolfs-Feyer zu veranstalten, bei welcher unsere mitunterzeichneten Vorsitzenden die Herren Superintendenten D. Hibald aus Bayernaumburg und Förster aus Halle Ansprachen halten, während die Mitglieder des atadem. Gesangsvereins unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Otto Kubbe geeignete Gesänge zum Vortrag bringen werden. Zum Schlusse der Feyer werden an den Ausgängen des Saales Liebesgaben für die evangelische Gustav-Adolfs-Stiftung gesammelt werden. Wir beehren uns alle Freunde des Reiches Gottes mit der Bitte um zahlreiche Theilnehmung hierzu zu vieler Feyer einzuladen.

Der Vorstand des Zweig-Vereins.

Saran, Vorsitzender. Aberg. Berger. Died. Dönitz. Dümmler. Hartwig. Knuth. Käge. Pfanne. Scharlach. Wächter.

Zur Vorfeier des Todtenfestes.

Sonntag den 25. November cr. Abends punkt halb 5 Uhr in der erleuchteten und erwärmten Marktkirche Musikaufführung der Singakademie.

- 1) Präludium und Fuge für die Orgel von Seb. Bach.
- 2) Zwei Choräle: „Ach wie thätig!“ und „Ich hab in Gottes Herz und Sinn“, Text von Seb. Bach.
- 3) Requiem, von Mozart.

Soll: Fr. Verhulst aus Amsterdam, Fr. Friedrich-Eichler aus Leipzig, Fr. Bierich, Fr. Hlavenschein, Concertfängerinnen und Concertfänger aus Leipzig.

Eintrittsarten zu 1 M. und Terte zu 10 S. sind bei Hrn. Karstadt, Barfüßerstraße 19, zu haben; am Nachmittage der Aufführung auch der Kirche gegenüber im Laden des Hrn. Götte.

Achtung!

Nachfolgend sein gemietetes Knod- und Röstwürstchen empfiehlt C. Golsch, Giebichenstein, Triftstraße 6 und Erödel 11, nahe am Markt.

Geese's Restauration.

Heute Sonnabend Schlachtfest. Fortemonnaie m. Anb. v. Steinm. bis n. Promenade d. Adig. Henriettestr. 16, 1,

Friedrich Arnold,

I. Geschäft: Markt 13. Begründet 1780. II. Geschäft: Markt 24.
Flanelle, Friese,
 Plätt-, Reise-, Schlaf- u. Pferddecke,
Unterbeinkleider,
Jacken u. wollene Hemden
 für Herren und Damen,
 Drelle, Leinen-, Wachs- u. Ledertuche.

Rinderjaft,

höchst lindern bei Husten, besonders Reuch-
 husten, empfiehlt
 Apotheker Joh. Büdelfeldt,
 Rammischstraße 24.

Leberthran, Strofeln, die Folge einer
 schlechten Ernährung der Kinder beseitigend,
 empfiehlt Apotheker Joh. Büdelfeldt,
 Rammischstraße 24.



Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Preuss. &
 Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:
Gebr. Stollwerck
 in Cöln a. Rh.

20 Hof-Diplome,
 21 goldene, silberne und
 broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Roh-
 products. Vollendete mechanische
 Einrichtungen. Garantirt reine Qua-
 lität bei mässigen Preisen.

Firmen-Schilder kennzeichnen die Condito-
 reien, Colonial-, Delicatess- und Droguen-Ge-
 schäfte sowie Apotheken, welche

Stollwerck'sche Fabrikate
 führen.



Herren- und Knabenhüte,
 das Neueste dieser Saison, em-
 pfiehlt in großer Auswahl zu
 sehr billigen Preisen,
 einen Posten Filzhüte bringe
 von heute an zum Ausverkauf,
 das Paar zu 1 Mk.

E. Pfahl, Leipzigerstr.
 Nr. 12.

Das zu Halle a. S.
 gr. Steinstrasse 66
 in bester Geschäftslage
 belegene Hausgrundstück
 ist aus freier Hand zu
 verkaufen. Näheres zu
 erfragen im Bureau des
 Justizrath Kruenberg
 in Halle a. S.

! Probatum est!
 „Schellenberg's Gichttinktur“
 000 Unfehlbar 000

gegen Gicht, Rheumatismus, Kopfgicht u.
 Rückenschmerzen.

Den Betrag erhält jeder sofort zurück, bei
 welchem mein unfehlbar und sicher wirkendes
 Mittel gegen die

Gicht
 ohne Erfolg bleibt. Schon nach achtzigstem
 starken Einreiben garantirt Besserung. Nach
 langem Leiden aus eigener Erfahrung als
probatum est kennen gelernt. Verkauft in
 Flaschen von 300 Gram. incl. Kiste
 2 Mk. 50 h. eine Flasche genügt!

F. W. Schellenberg,
 Herborn in Nassau.

Bereits 1000t gründlich geheilt!

Belzwaaren
 reparirt **W. Lange,** Rathhausgasse 17.

Briquettes und Nasspressteine,

Grudecoak, Holzkohle und Brennholz

empfehlen in bester Waare billigt
Ed. Lincke & Ströfer,
 Wäglicherweg 1.

Durch direkten Bezug liefern die geachteten Hausfrauen einen reinen, kräftig
 schmeckenden **Caffee à 1 Mark,** gebrannt.

H. W. Haucke,
 gr. Klausstraße 16.

Frenkel & Poetsch,

Bank- u. Wechsel-Geschäft,
Halle a. S., Poststrasse Nr. 10.

Größtes Pelzwaaren-Lager

von
Gebr. Zuber,

52. gr. Ulrichstrasse 52,
 empfehlen ihre reichhaltig assortirtes

Pelzwaaren-Lager

von den geringsten bis zu den höchsten Qualitäten zu bekannt billigen Preisen.
 Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt. Gleichzeitig empfeh-
 len wir eine Partie **Wintermützen** schon von 1 Mk. an.

Eis-Offerte.

Meiner geehrten Kundschaft zur Nachricht, daß ich durch Vergrößerung meines
 Eishauses in der günstigen Lage bin, im nächsten Sommer das Eis 10 pCt. billiger
 als jede Konkurrenz liefern zu können. Spezielle Preise und Garantieheine
 gebe ich erst nach der Eiserte ab. Achtungsvoll

Ch. Grünwald, Eishausbesitzer.

Privat-Handels-Lehr-Anstalt,

HALLE a. S., gr. Ulrichstrasse 35, I.
 Gegründet 1874.

Vollständige Ausbildung für das Comptoir in allen handelswissen-
 schaftlichen Disciplinen.

Theilnahme an einzelnen Gegenständen gestattet.

Tages- u. Abend-Curse. Anmeldungen jetzt erbeten.

Prospecte zu Diensten.

Neue Sing-Akademie.

Sonntag den 26. November Nachmittags 5 Uhr
 im Volksschulsaal

Geistliches Concert

zur Feier des Todtenfestes.

Psalm 42 f. Soli, Chor u. Orchester v. Mendelssohn,
 das Sopransolo gesungen v. Frau Voretzsch.

Requiem von Cherubini.

Nummerirte Billets à 1 Mk. 50 h.
 Unnummerirte à 1 Mk. - h.
 Texte à 10 h. } bei Herrn M. Köstler,
 Poststr. 9.

Ebendasselbst erhalten die zuhör. Mitglieder ihre nummerirten Billets.

Am Concerttage am Eingange des Saales nur unnummerirte Billets.
 Sonntag ist das Geschäft des Herrn Köstler nur von 11-1 Uhr
 geöffnet.

Für den Inseratentheil verantwortlich: Dr. Hagemann in Halle.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.

Bitte lesen!

Für Bekannte erbitte nach einige der kleinen
 Bücher „Kantentrend“, dem in Folge meiner
 unermüdet schnellsten Bestellung wollen alle das
 Buch lesen. Die Zeiten eines glücklichen
 Geheilten sprechen für sich selbst; wir machen
 daher nur darauf aufmerksam, daß der „Kantentrend“
 auf Wunsch von Richter's Verlags-
 Anstalt in Leipzig gratis und franco versandt wird.

Auction

im Zwangsvollstreckungsverfahren.
 Sonnabend den 25. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr
 versteigere ich Schulberg 8, hier:
 1 eiserne Geldschrank, 1 doppelstül-
 diges Schreibpult, 2 einfache Schreib-
 pulte, 1 Kleidersekretär, 1 Glasschrank,
 1 Spielstühlen u.
Mirsch, Gerichts-Vollzieher.

Nothwendige Auction.

Sonnabend den 25. November crz
 Vormittags 10 1/2 Uhr

versteigere ich Schulberg 8:
 gefärbte Damenhemden und Jacken,
 Corsets, Kragen, Schürzen und dergl.
 Ferner: einen Bierdruck-Apparat, ein
 Büffet, eine Partie Tische und einen
 Windmotor.
Schröder, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Sonnabend den 25. d. Mts.
 von Nachmittags 2 Uhr an
 kommen Rammischstraße 16 zwangsweise
 bestimmt zur Auction:
 eine Partie Kleidungsstücke, Wäsche,
 Stiefeln, Pfeifen u.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Gefüllte Rollmöpfe

in pitanter Sauce offerirt
M. Schönberg, Harz 11a.

Bürgerverein

für städtische Interessen.
 Sitzung Sonnabend Abends 8 Uhr
 im „Nählen Brunnen“.

Letzte Woche!

L. Ley's berühmte, großartige

Glas-Photographien- Kunst-Ausstellung

Gr. Ulrichstraße 44. Entree 50 h.
 NB. Verkaufte Billets bitte baldigt zu
 verwenden.

Gleichzeitig empfehle mein bedeutendes Lager
 von Stereoskop-Apparaten und Bider, eigen-
 nes Fabrikat, zu den billigsten Preisen als
 schönes interessantes Weihnachtsgeschenk,
 passend für Jung u. Alt, Damen u. Herren.

Man beeile sich!!

Zm Rosenthal.

Ethnographische Ausstellung einer zum
 ersten Male vom Polarneere nach Europa
 gebrachten Samojeden-Familie, 4 Peris-
 nen, 9 Rennthiere, 1 sibirischen Hund,
 Schlitten, Zelte, Polarwoss u. Auf-
 enthalt nur einige Tage.

Geöffnet von 10 bis 12 Uhr und von 2
 bis 6 Uhr Abends. Hauptnahrung der Sa-
 mojeden: rohe Fische und rohes Rennthier-
 fleisch, — der Rennthiere: Polarwoss.
 Eintritt 50 h Kinder die Hälfte.

Vorläufige Anzeige!

Zum Rosenthal,

Neues Concert-Établissement,
 Weidenplan 2a.

Montag den 27. November

L. Humoristische Soirée

der bekannten

Leipziger Quartet- u. Concert-Sänger

Herren **Eyle, Selow, Gipner,**

Stahtheuer, Platt, Semada,

Maass und Hanke.